

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 40: **Leichte Konstruktionen**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUSBILDUNG

Neues GTLA-Institut in Rapperswil eröffnet

(sda/rw) An der Hochschule für Technik Rapperswil (HSR) ist am 19. September das Institut für Geschichte und Theorie der Landschaftsarchitektur (GTLA) eröffnet worden. Das Institut unter der Leitung von Susanne Karn beschäftigt sich mit Forschung zu Theorie und Methoden der Freiraumplanung und mit der Geschichte der Gartenbaukunst im 19. und 20. Jahrhundert. Ihm ist das Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur zugeordnet, das einen in der Deutschschweiz einzigartigen Fundus für Lehre und Forschung in der Landschaftsarchitektur bietet.

Auf dem Weg zum europäischen Hochschulraum

(sda/km) Die europäischen Bildungsminister machen einen weiteren Schritt auf dem Weg zum europäischen Hochschulraum. Bis 2005 sollen alle europäischen Länder, darunter die Schweiz, den Grundsatz für ein zweistufiges Studiensystem verabschiedet haben. Dies beschlossen die Bildungsminister aus rund 40 europäischen Ländern an ihrem Treffen in Berlin.

2005 sei Stichtag für eine Zwischenbilanz, wie weit die einzelnen Länder mit ihren Studienreformen seien, erklärte Gerhard M. Schuway, Direktor des Bundesamtes für Bildung und Wissenschaft (BBW). Bis dahin sollten alle Länder die nötigen gesetzlichen Änderungen vorgenommen haben.

Ab 2005 sollen in den europäischen Staaten die international anerkannten Bachelor- und Master-Studienabschlüsse angeboten werden. In der Schweiz hat die Universität St. Gallen das zweistufige Studiensystem laut Schuway bereits eingeführt. An anderen Schweizer Universitäten hätten einzelne Fakultäten das System übernommen. Der Grundsatzbeschluss zu diesem System soll voraussichtlich noch dieses Jahr

durch die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten gefasst werden. Viel Wert sei bei dem Treffen auf die Schaffung von gemeinsamen Qualitätssicherungssystemen gelegt worden. Dabei seien sich die Länder zwar einig, den gleichen Standard einzuführen, allerdings herrschten noch unterschiedliche Meinungen zur Umsetzung der Massnahmen vor. Weitere Anstrengungen würden in die Umsetzung des so genannten Kreditpunktesystems gelegt. Auch die gegenseitige Anerkennung der Abschlüsse wurde diskutiert.

Harziger Arbeitsmarkt für ETH-Absolventen

(sda/km) Auch ETH-AbsolventInnen finden nicht mehr so leicht eine Stelle wie in den Boomjahren. Zu diesem Ergebnis kommt die ETH-Beschäftigtenstatistik für das Jahr 2002. Von 795 Personen mit *ETH-Diplom* waren im Jahr 2002 9 % (2001: 5 %) nach drei Monaten Suche noch ohne Job. 84 % hatten zu diesem Zeitpunkt bereits eine Stelle. Bei den Personen mit *ETH-Dokortiteln* waren 2001 nach drei Monaten noch 3 % auf der Stellensuche, während es 2002 schon 8 % waren. 88 % der DoktorandInnen wurden innert dreier Monate findig. Immerhin ist laut Umfrage die Übereinstimmung der ursprünglichen Vorstellungen mit den gefundenen Stellen im Allgemeinen gut. In ihrer eigenen Einschätzung des Arbeitsmarktes sind die ETH-DiplomandInnen und -DoktorandInnen übrigens pessimistischer, als es aufgrund der Statistik angebracht wäre: 2002 beurteilten 20 % (2001: 5 %) den Arbeitsmarkt als schlecht. Vermutlich in diesem Umstand begründet ist die hohe Mobilitätsbereitschaft: Über 70 % der Befragten haben sich bereit erklärt, ins Ausland zu arbeiten. Als beliebtestes Land wurde dennoch die Schweiz bezeichnet.

Unterschiedliche Chancen

Chancenungleichheit bei der Stellensuche bestand weniger zwischen Frauen und Männern als zwischen den verschiedenen Fachrichtungen: Mühe bekundeten Architekten, Forstingenieurinnen, Mathematiker und Sportwissen-

schafterinnen. Untersucht wurde auch die Gehaltssituation. 30 % der bei der Stellensuche Erfolgreichen verdienten 2002 nach dem Diplom mehr als 80 000, 50 % weniger als 70 000 Franken. Mit Dokortitel gabs für 25 % mehr als 100 000, für 40 % weniger als 80 000 Franken.

WIRTSCHAFT

Anhaltender Preiszerfall im Schweizer Bau

(sda/rw) Das Bauen in der Schweiz ist erneut billiger geworden. Zwischen April 2002 und April 2003 sind die Preise im gesamten Baugeerbe um 2 % gesunken. Besonders ausgeprägt gingen die Preise im Hochbau zurück (-2,1 %). Im Tiefbau lagen die Preise um -1,7 % unter dem Vorjahresniveau, wie das Bundesamt für Statistik (BFS) am 2. Juli in einem Communiqué mitteilte. Der Baupreisindex erreichte im April 2003 einen Stand von 107,5 Punkten.

Laut BFS sind die sinkenden Preise im Licht der nach wie vor ungünstigen Baukonjunktur zu sehen. Sowohl die Industrie als auch die öffentliche Hand hätten ihre Investitionen gedrosselt. Auch das Volumen sei im ersten Quartal 2003 weiter geschrumpft: Im Tiefbau, der stark von öffentlichen Aufträgen abhängt, nahmen die neuen Aufträge weiter ab. Dagegen befanden sich die Auftragseingänge im Hochbau Anfang dieses Jahres in leichtem Aufwind, was gemäss BFS mittelfristig eine Erholung in diesem Sektor erhoffen lässt.

Mehrfamilienhäuser billiger

Im Hochbau wurde besonders der Bau von Mehrfamilienhäusern billiger (-2,7 %, Renovationen -1,4 %). Die Preise für neue Bürogebäude gingen um 1,9 % zurück. Beim Tiefbau musste für neue Strassen 1,8 % weniger ausgegeben werden, die Preise für den Neubau von Unterführungen sanken um 1,5 %. Dabei entwickelten sich die Preise in den Grossregionen uneinheitlich. Mit Ausnahme des Tessins (+0,4 %) wurde das Bauen in allen

Grossregionen der Schweiz billiger. Am stärksten gaben die Preise in der Region Zürich nach (-3,9 %) vor der Nordwestschweiz (-2,4 %) und dem Raum Mittelland (-2,3 %), der Ostschweiz (-1,7 %), der Zentralschweiz (-1,5 %) und der Genfersee-Region (-1,2 %).

2. Säule für KMU: Kein Notstand

(ots/km) Die dem Schweizerischen Versicherungsverband (SVV) angehörenden Lebensversicherer sind bereit, gekündigte Vorsorgeverträge im Rahmen der beruflichen Vorsorge weiterzuführen, sofern dies von den Betroffenen gewünscht wird. Der laut SVV zu hohe Umwandlungssatz, der zu späte Entscheidung über die Höhe des Mindestzinssatzes und die schlechten Anlagebedingungen haben verschiedene Lebensversicherer veranlasst, ihre Vertragsbedingungen in der beruflichen Vorsorge anzupassen. Wie jedes Jahr wurde ausserdem der Bestand an Verträgen überprüft und bei schlechtem Risikoverlauf oder ausbleibenden Prämienzahlungen gezielt Sanierungskündigungen vorgenommen.

Die vorsorglichen Kündigungen haben zu Verunsicherungen in der Bevölkerung und bei den Vertragspartnern der Versicherungsgesellschaften geführt. Dazu besteht laut SVV kein Grund, denn allen Gekündigten ist eine Offerte mit den ab 1.1.2004 geltenden Tarifen unterbreitet worden. Ein Grossteil habe von dieser Offerte Gebrauch gemacht. Gegenüber den andern bleibt die Offerte bestehen. Selbst im Falle von Sanierungskündigungen werden den Betroffenen neue Verträge zu den ab 1.1.2004 geltenden Tarifen angeboten, sofern sie sich nicht der Auffangeinrichtung anschliessen. Damit soll erreicht werden, dass kein Vertragspartner in einen vertragslosen Zustand fällt.

Schweizerischer Versicherungsverband, www.svv.ch